

Magdalene Commichau-Trenkel und die Loheländerinnen.

Loheland, Weimar und Bernburg.

Manuskript zum Vortrag am 25.4.2014 in Bernburg
anlässlich der Veranstaltung „Ein Leben für die aufrechte Haltung“ zu Magdalene
Trenkel und ihrem Gymnastikhaus im Bernburger Lohelandgarten

von Elisabeth Mollenhauer-Klüber



Magdalene Trenkel, Jugendbild,
Nachlass Trenkel,
Loheland-Stiftung Archiv

Wenn ich heute eingeladen bin, Ihnen Lohelands Geschichte und das Wesen der Loheland-Gymnastik zu vermitteln, soll Magdalene Trenkels Biografie ab ihrer beruflichen Ausbildung bis zum Bau ihres Bernburger Hauses im Jahr 1935 den roten Faden der Darstellung bilden. Magdalene Trenkel prägte während ihres vier Jahrzehnte umfassenden Wirkens als Gymnastiklehrerin hier in Bernburg nicht nur Generationen von Mitbewohnern Ihrer Stadt, sondern hinterließ auch Spuren in der Geschichte ihrer Ausbildungsstätte.

Die Schulsiedlung Loheland entstand 1919 im Kontext der Reformbewegungen, die seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts eine breite bürgerliche Anhängerschaft fanden und nahezu alle privaten und öffentlichen Lebensbereiche reformieren wollten. Gemeinsam war diesen kulturkritischen Bewegungen die eher unbestimmt bleibende Vision eines „neuen Menschen“, der auf unterschiedliche Weise weltanschaulich verankert und angestrebt wurde. Für Hedwig von Rohden und Louise Langgaard, den Gründerinnen Lohelands, ging es vorrangig um die neue Frau. Denn gerade Frauen waren in ihrem Gestaltungsraum erheblich eingeschränkt – durch tradierte Rollenerwartungen, Begrenzungen von Bildungsmöglichkeiten und Mangel an politischer Teilhabe, sogar durch die Kleidermode und Haartracht. So sollte sich unter ihrer Schulungsmethodik „Eine neue Generation Weib“¹ heranzubilden. Diese sollte selbstbestimmt und kraftvoll ihr eigenes Leben und das ihrer Umwelt in die Hand nehmen und gestalten können.² Vor diesem Hintergrund kann Magdalene Trenkel den von Loheland zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts angestrebten Typus einer modernen neuen Frau repräsentieren. Dies heute darzustellen, ist nur möglich geworden, weil Nachfahren der Familie Trenkel den Nachlass zugänglich gemacht haben. Dafür sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. In der Zusammenarbeit der am heutigen Abend beteiligten Institutionen – der Bernburger Kulturstiftung als Initiator, der Klassik Stiftung Weimar und der Loheland-Stiftung – konnte das bisher eher rudimentär und verstreut vorliegende Wissen über das Leben und Wirken von Magdalene Trenkel zusammengetragen werden. Auch für diese gelungene Zusammenarbeit möchte ich mich bedanken.

Den unmittelbaren Anlass zu der heutigen Veranstaltung bildete der drohende Abriss des Gymnastikhauses im „Lohelandgarten“, der Olaf Böhlk und die Bernburger Kulturstiftung motivierte, dessen kulturhistorische Aspekte zu erforschen. Das von Magdalene Trenkel erbaute Bernburger Gymnastikhaus soll daher auch am Beginn dieser Betrachtungen stehen. Danach möchte ich von diesem Höhepunkt der beruflichen Biografie Trenkels zum Ausgangspunkt zurückgehen: ihrer Ausbildung zur Gymnastiklehrerin gut 20 Jahre zuvor.

1 Friedrich Koch-Wawra, Auf nach Karthago. Leipzig 1926, S. 75.

2 Dieses Motiv begleitete Louise Langgaard schon seit 1911 (vgl. Suche nach dem neuen Künstlerfrauentypus. Louise Langgaards künstlerisches Frühwerk 1899-1911. Wegstationen zur Gründung Lohelands, hrsg. von Elisabeth Mollenhauer-Klüber und Elisabeth Heil. Künzell 2012, S. 7-26).

Magdalene Trenkel und ihr Gymnastikhaus im Bernburger „Lohelandgarten“ im Kontext der zeitgenössischen Debatte um „Ein erschwingliches Gymnastikheim“

Nun sind die Pläne so weit, daß ich einen nach Loheland schicken kann mit der Bitte, ihn einmal durch zu rechnen [?] und zu sehen, ob alles da ist, was zu einem Unterrichtsraum gehört.,

schreibt Magdalene Trenkel im April 1935 an Louise Langgaard, eine der beiden Gründerinnen Lohelands.³ Dem Brief beigelegt war wohl der Entwurf des Architekten C. Börner für ihr Gymnastikhaus in Bernburg, der auf diesem Weg in die Akte „Auswärtige Häuser“ im Archiv Lohelands gelangt ist. Langgaard hatte sich in den Aufbaujahren der Frauensiedlung einen Ruf als „Architektin“ erworben. Ihr traute Trenkel offenbar ein fundiertes Urteil zu. Die Finanzierung des geplanten Vorhabens sollte durch das Erbteil aus dem Vermögen von Magdalene Trenkels 1933 verstorbenem Vater, dem Bernburger Gymnasiallehrer Paul Trenkel, möglich werden, ansonsten müsse sie eine Hypothek auf das Elternhaus aufnehmen.⁴

Magdalene Trenkels Frage an ihre frühere Lehrerin, „ob alles da ist, was zu einem Unterrichtsraum gehört“, wurde in der Körperbildungsszene früh diskutiert, wie dem Verbandsblatt des Bundes der Loheland-Gymnastiklehrerinnen unter der Überschrift „Gymnastikheime für Unbemittelte“ im Herbst 1925 zu entnehmen ist.⁵ Die Redaktion der Fachzeitschrift „Gymnastik“ des Deutschen Gymnastikbundes e. V.⁶ wertete in der Folge regelmäßig Architektur-Fachbücher und entsprechende Zeitschriften im Hinblick auf die Berücksichtigung der Anforderungen von Gymnastikern aus. So merkte sie 1928 in einer kurzen Rezension des im gleichen Jahr erschienenen Grundla-

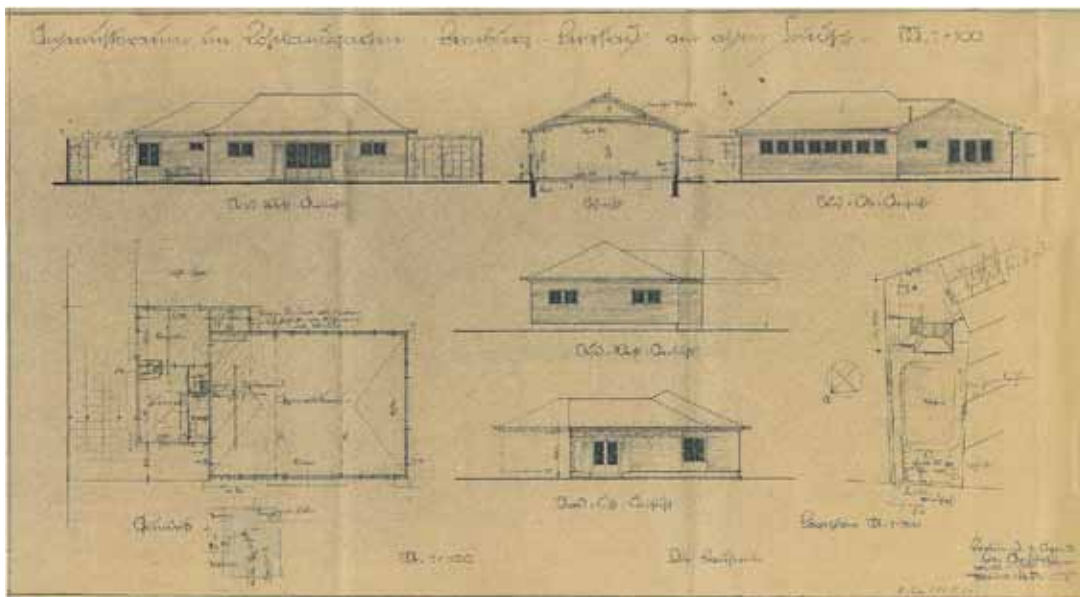


Abb. 2: Entwurf für Trenkels Unterrichtsraum von C. Börner, Berlin, 1935. Loheland-Stiftung Archiv.

³ Brief von Magdalene Trenkel (MT) an Louise Langgaard (LL) vom 15. April 1935. Loheland-Stiftung Archiv.

⁴ MT, Lebenslauf, undatiert (vermutlich um 1942), unvollständige Maschinenschrift. Loheland-Stiftung Archiv, Schenkung aus dem Nachlass MT. Auch: Brief von MT an LL vom 15. April 1935. Loheland-Stiftung Archiv.

⁵ Mitteilungen an die Mitglieder des Loheland-Bund e. V. vom September 1925. Loheland-Stiftung Archiv.

⁶ Der Verein wurde 1925 mit Sitz in Berlin gegründet, zu seinen Gründungsmitgliedern gehörte LL, Loheland.

genwerkes „Anlagen für Sport und Spiel“⁷ kritisch an:

Wir vermissen eine Erwähnung der Gymnastikhäuser, von denen es vorbildliche Beispiele in Düsseldorf (...) und in Loheland gibt.⁸

Doch es blieb nicht bei Anmerkungen zu Versäumtem. 1932 veröffentlichte die „Gymnastik“ als führendes Organ der Körperbildungsbewegung selbst einen Vorschlag für „Ein erschwingliches Gymnastikheim“. Er stammte von dem Stuttgarter Architekten Kurt Emmerling, der einen Entwurf zu einem Gebäude vorstellt, das mit zwei gegenüber verschobenen, teilunterkellerten Flachdach-Kuben in drei Ausbaustufen realisiert werden konnte. Wie in der Artikelüberschrift benannt, ist sein Ziel zu zeigen, dass auch mit geringen finanziellen Mitteln die Realisierung eigener Unterrichts- und Wohnräume möglich sei.⁹ Noch im gleichen Jahr wurde dieser Beitrag von einer Gymnastiklehrerin mit einer alternativen Vorlage zur Diskussion gestellt. Die als praxistauglicher bezeichnete Gestaltungsidee des Architekten Georg Eglinger, München und Lausanne, sieht einen runden Saal und einen zusätzlichen Massageraum mit integriertem Büro vor.¹⁰ Die Schriftleitung des Deutschen Gymnastikbundes betont in der Fußnote zu diesem zweiten Artikel:

Wir veröffentlichen die Kritik zu dem vorstehenden Thema gern, um die Frage des geeigneten Gymnastikraumes und Gymnastikhauses lösen zu helfen.¹¹

Denn inzwischen unterrichtete in vielen Städten eine beachtliche Zahl von selbstständig tätigen Gymnastiklehrerinnen. So umfasste schon 1928 die Liste der nach Wirkungsstätten geordneten Namen der ausgebildeten Loheländerinnen acht Seiten¹², dabei war Loheland nur eine Ausbildungsstätte unter zahlreichen anderen. Die

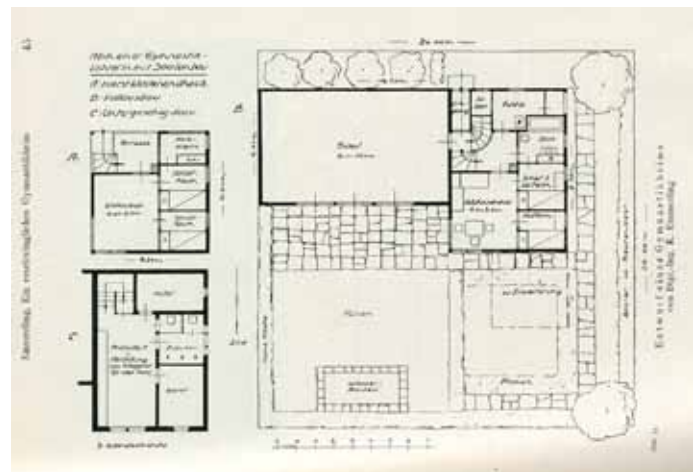
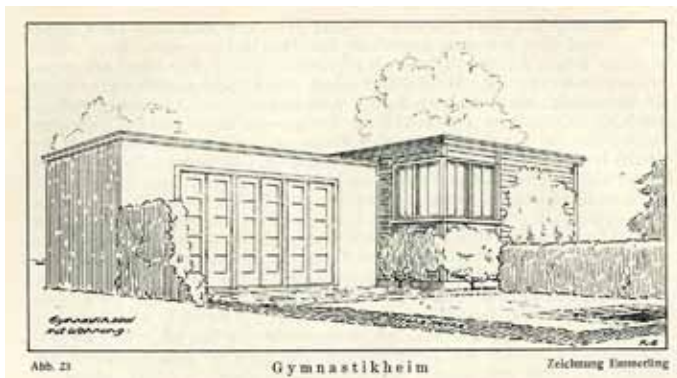


Abb. 3: Entwurf K. Emmerling, Stuttgart, 1932. In: „Gymnastik“, 1932, S. 44f.

7 Rezension zu: Joh. Seiffert, Anlagen für Sport und Spiel. Leipzig 1928. Bd. VIII des Handbuchs der Architektur. In: Gymnastik, herausgegeben vom Deutschen Gymnastikbund e. V., Berlin, III. Jg. 1928, S. 160.

8 Im vollen Text ist hier in der Klammer eingefügt: „Rhythmische Schulgemeinde Hilde Senff“.

9 Kurt Emmerling, Ein erschwingliches Gymnastikheim. In: Gymnastik, herausgegeben vom Deutschen Gymnastikbund e. V., Berlin, VII. Jg. 1932, S. 44ff..

10 Vgl. Gertrud Westerkamp, Betrachtungen zu dem im Doppelheft 3/4 gebrachten Artikel über „Ein erschwingliches Gymnastikheim“. In: wie Fußnote 9, S. 148f.

11 Fußnote zur Überschrift des Beitrages von Gertrud Westerkamp 1932, wie Fußnote 9, S. 148.

12 Vgl. „Gymnastik“, III. Jg. 1928, S 85-92.

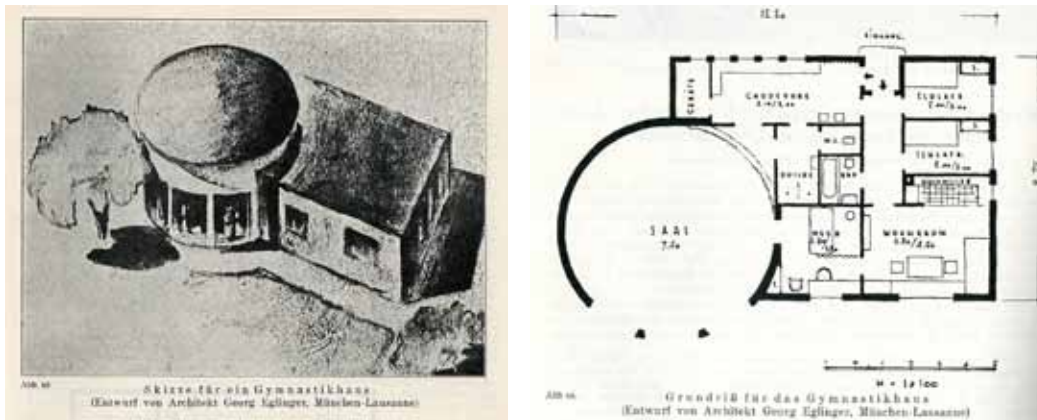


Abb. 4: Entwurf Georg Eglinger, München-Lausanne, 1932. In: „Gymnastik“, 1932, S. 148f.

Gymnastiklehrerinnen arbeiteten in mehr oder weniger geeigneten angemieteten Sälen. Die Zweckmäßigkeit der Ausstattung auf der einen Seite und die Reduzierung finanzieller Risiken auf der anderen Seite waren lebenswichtige Fragen ihrer Berufsgruppe. Vergleichbare Erfahrungen hatten auch Magdalene Trenkel, die seit 1916 als diplomierte Gymnastiklehrerin selbstständig tätig war, 1935 zum Bau ihres Bernburger Unterrichtsraums motiviert, wie sie später schreibt:

Die in den 20 Jahren überall für den Unterricht gemieteten Räume waren oft ungeeignet. Viel Störungen, Ungelegenheiten und hohe Unkosten entstanden und eine große Berufsunsicherheit bestand, wenn man sich zum Herbst die Räume nicht rechtzeitig sicherte.¹³

Die Louise Langgaard 1935 mit besagtem Brief zur Prüfung übersandte Zeichnung (Abb. 2) zeigt neben einem Zimmer, dessen Nutzung nicht näher bezeichnet wird und das möglicherweise für eine Helferin gedacht war, und dem Eingangsbereich („Vorhalle“) mit anschließender Kochnische einen Saal, der mit gut 100 qm verhältnismäßig groß angelegt war. Das Gebäude hat ein Walmdach und ist holzverschalt. Das Vorhaben wurde letztlich mit leicht abgewandeltem Grundriss umgesetzt.¹⁴ Bei der Besichtigung des Hauses von Trenkel direkt vor Beginn unserer heutigen Abendveranstaltung überraschte die Ausgestaltung des Gymnastiksaals. Dessen Decke hebt sich mithilfe von leichten Sperrholzplatten, wie sie auch im Segelflugzeugbau eingesetzt wurden, zu einem Tonnengewölbe. Dieses wirkt mit seinem rötlichbraunen Beizton mit den ebenso verkleideten Wänden wie eine raumbildende Haut, die Luft und Bewegungsfreiheit gibt, z. B. die Bewegung aufschwingender Arme unterstützt. Wie Olaf Böhlk 2013 in seinem Beitrag „Das Bernburger Lohelandhaus an der ‚Alten Bibel‘“ notiert¹⁵, ähnelt die außen sichtbare Bauweise manchen der Gebäude in Loheland, wie z. B. dem 1926/27 errichteten kleinen Bürohaus, der „Kanzlei“. Deren Baubeginn muss Trenkel im Jahr 1926 miterlebt haben, denn in der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre nahm sie an mehreren, z. T. mehrmonatigen Fortbildungskursen in Loheland in Begleitung ihrer kleiner Tochter teil.¹⁶ Vielleicht entstand hier der Impuls zum Bau ihres Hauses auch in Gesprächen mit Langgaard, der sie im Frühjahr 1935 den Entwurf schickte.

¹³ MT, Lebenslauf, undatiert (um 1942), unvollständige Maschinenschrift. Loheland-Stiftung Archiv, Schenkung aus dem Nachlass MT.

¹⁴ Vgl. Entwurf Fritz Dunse, Architekt, Bernburg, „Neubau Loheland-Gartenhaus, 20. Juli 1945“. Loheland-Stiftung Archiv, Schenkung aus dem Nachlass MT. Anmerkung: Der Neubau wurde nicht realisiert.

¹⁵ Vgl. <http://www.boehlk.eu/bernburger-freiheit/download/artikelmaterial/Der%20Bernburger%20Lohelandgarten.pdf>.

¹⁶ Vgl. Schülerinnenliste, Loheland-Stiftung Archiv.

Für den Bau ihres Unterrichtsraums hatte sie das Gartengrundstück erworben, das sie schon seit 1927 gepachtet und „Lohelandgarten“ genannt hatte. Hier hatte sie seither bei gutem Wetter im Freien unterrichtet.¹⁷ Zum Namen des Gartens schreibt Magdalene Trenkel in ihrem Brief an Louise Langgaard:

Der Garten hieß früher „Knabenhort-Garten“. Ich möchte den Namen beim Kauf des Grundstücks in „Lohelandgarten“ umwandeln. Der heißt schon seit 6 Jahren so. – Brauche ich dazu eine besondere Lehrbefähigung und Erlaubnis von Loheland?, wenn es dann „amtlich“ geschieht?¹⁸

Mit dem Namen „Loheland“ in der Bezeichnung ihres Grundstücks verwies Trenkel werbewirksam auf ein Konzept, das zur damaligen Zeit der kulturellen Öffentlichkeit als eines der führenden Körperbildungszentren ein Begriff war. Loheland war 1919 von Hedwig von Rohden und Louise Langgaard nach einer siebenjährigen „Wanderzeit“ mit einer kleinen Gruppe ihrer ältesten Schülerinnen gegründet worden. Das Konzept der Körperbildung der „Lehrweise von Rohden-Langgaard“, das die Grundlage von Trenkels Arbeit bildete, war im Herbst 1929 interessierten Bernburgern durch einen Lichtbildervortrag detailliert bekannt gemacht worden. Den Vortragsabend, von dem sich wohl sowohl Trenkel für ihre eigene Praxis als auch Loheland als Ausbildungsstätte positive Ergebnisse versprachen, muss Magdalene Trenkel vor Ort organisiert und beworben haben. Die Vortragende war Elisabeth Hertling, eine der Kolleginnen Trenkels aus ihrer Ausbildungszeit. In der Kritik zu diesem Vortrag in Bernburg heißt es im Anhalter Kurier:

So kommt Loheland mit seiner breiten Basis der Entwicklungsmöglichkeiten und seinen pädagogischen Zielen dem klassischen Bildungsideal der Gymnastik am nächsten und schafft zugleich einen neuen Stil für die Gestaltung des modernen Menschen.¹⁹

Hertling, die Ende der Zwanzigerjahre in zahlreichen Städten solche Vorträge wie in Bernburg hielt²⁰, war es demnach gelungen, dem Pressevertreter des Anhalter Kurier den Ansatz der Loheland-Gymnastik verständlich zu machen: Gymnastik als ein ganzheitliches Bildungskonzept, das eine „allseitige Kräfteentfaltung“ als Grundlage einer individuellen Lebensgestaltung fördern wollte.



Abb. 5: Trenkels Gymnastikhaus 1935. Nachlass Trenkel, Loheland-Stiftung Archiv.

17 MT, Lebenslauf, undatiert (vermutlich um 1942), unvollständige Maschinenschrift. Loheland-Stiftung Archiv, Schenkung aus dem Nachlass MT. Auch: Brief von MT an LL vom 15. April 1935. Loheland-Stiftung Archiv.

18 Brief von MT an LL vom 15. April 1935. Loheland-Stiftung Archiv. Zur Geschichte des Knabenhortgartens vgl. Olaf Böhlk, Das Bernburger Lohelandhaus an der „Alten Bibel“, 2013, <http://www.boehlk.eu/bernburger-freiheit/download/artikelmaterial/Der%20Bernburger%20Lohelandgarten.pdf>.

19 Anhalter Kurier vom 19.11.1929. Abschrift. Loheland-Stiftung Archiv.

20 Zu den Vortragsreisen vgl. Elisabeth Hertling, Das Entstehen und das Werden der Schulsiedlung Loheland, 1984, in: Drei Frauen – drei Geschichten. Perspektiven auf die frühe Siedlungsgemeinschaft Loheland. Herta Dettmar-Kohl, Imme Heiner und Elisabeth Hertling erzählen, hrsg. von der Loheland-Stiftung, Künzell 2012. S. 171f.

Trenkel hatte zu dieser Zeit – 1929 – schon 14 Jahre Berufserfahrung als diplomierte Lehrerin der klassischen Gymnastik, sechs Jahre davon alleine in Bernburg. Und zu Trenkels Ausbildungszeit in den Jahren 1914-15 und 1918 hatten Hedwig von Rohden und Louise Langgaard ihre „klassische Gymnastik“ noch an wechselnden Orten unterrichtet: in Kassel, Potsdam und schließlich Schloss Bieberstein im Landkreis Fulda.²¹ Trenkels Ausbildung fällt so in die „Wanderjahre“²² der späteren Loheländerinnen: die Zeit vor dem Kauf des etwa 45ha großen Ackerlandes, auf dem diese ab 1919 mit großem Elan die Schulsiedlung aufbauten und die Schule „Loheland Schule für Körperbildung, Landbau und Handwerk“ nannten. Bis Mitte der Dreißigerjahre, als Trenkel ihr Gymnastikhaus baute, erlebte die Frauensiedlung einen bemerkenswerten Aufschwung: Unter der Leitung von Hedwig von Rohden und Louise Langgaard waren Hunderte von Gymnastiklehrerinnen ausgebildet worden, die, miteinander gut vernetzt, im In- und Ausland tätig waren. Die Siedlung war infrastrukturell erschlossen, etwa 20 Wohn- und Unterrichtshäuser einschließlich eines Festsaals standen für die Arbeit zur Verfügung. Die Frauen hatten Vorträge gehalten und Aufsätze publiziert, überregionale Fachtagungen organisiert, sie hatten erfolgreich kunstgewerbliche Werkstätten und einen Verlag aufgebaut und Trägergesellschaften wie den Loheland-Bund e. V., die Genossenschaft Loheland und die Loheland-Werkstätten gGmbH gegründet und weiterentwickelt. Sie standen international im Austausch mit anderen zeitgenössischen Impulsträgern. Der Begriff „Loheland“ war der kulturellen Öffentlichkeit weithin bekannt und kennzeichnete die spezifische Qualität seines Konzepts.

Die Wegstationen dieser Entwicklung erlebte Magdalene Trenkel mit:

- Die Anfänge in Kassel, wo Hedwig von Rohden und Louise Langgaard im Auftrag von Friedrich Zimmer seit 1912 im Reigen der Zimmerschen Frauenbildungsinstitute das neuartige Konzept der klassischen Gymnastik entwickelt hatten und Trenkel ihre Ausbildung im Jahr 1914 begann,
- den Umzug nach Potsdam 1915, wo sie im Herbst ihr Diplom erwarb,
- die Trennung des Seminars vom bisherigen Träger im Frühjahr 1916, über die Trenkel früh informiert war,
- die erste Aufführung der Schule in eigener Trägerschaft in Weimar im Jahr 1916, als die Schule in Tambach, Thüringen, beheimatet war – Trenkel machte sich in Weimar gerade mit ihrer eigenen Praxis selbstständig und berichtete ihrer Familie in Bernburg, dass sie sich von der Aufführung steigende Schülerzahlen verspräche,²³
- die Vertiefung und Erweiterung des Konzepts zur Biebersteiner Zeit 1917-18, wo Trenkel 1918 einen weiteren Ausbildungsgang erfolgreich absolvierte,
- die Hochblüte der expressionistischen Tänze der Loheländerinnen zur Zeit der Aufführung vor Lehrenden und Studierenden der staatlichen Hochschule Bauhaus im Jahr 1920 in Weimar – diese Aufführung war wesentlich durch Magdalene Trenkels Initiative zustande gekommen,²⁴
- den Wandel zur „neuen Sachlichkeit“²⁵ der „reinen Gymnastik“ ab der Mitte der Zwanzigerjahre in Loheland, wo sie sich zu langen, z. T. mehrmonatigen Fortbildungskursen in Begleitung ihrer kleinen Tochter aufhielt und wo sie den Aufbau der Siedlung, der kunstgewerblichen Werkstätten und der gartenbaulichen Forschungsstelle verfolgen konnte, bevor sie schließlich 1935 ihr Gymnastikhaus in Bernburg baute.

21 Nur den Schulstandort Tambach in Thüringen 1916-17 hatte Trenkel während ihrer Ausbildung nicht direkt erlebt, wenn sie vermutlich jedoch dort zu Besuch war.

22 Elisabeth Hertling wie Fußnote 20, S. 154.

23 Vgl. Briefe von MT, 28.2.1916 und 5.3.1916. Abschriften H. Trenkel, Loheland-Stiftung Archiv.

24 Vgl. Eckhardt Köhn, Pas de Deux, Loheland und das Bauhaus. In: bauhaus parallelen: Loheland Werkstätten, hrsg. von Elisabeth Mollenhauer-Klüber und Michael Siebenbrodt, Künzell/Weimar 2012, S. 22f.

25 Vgl. Die Loheland-Schule. O. O. (Bremen), undatiert (1929). Zeitungsausschnitt. Loheland-Stiftung Archiv.

Die Loheland-Gymnastikausbildung – Ziele, Methoden und Berufsfelder

Den Ausgangspunkt der Körperbildungskonzepte am Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts bildete die Überzeugung, dass Körper und Geist im Menschen eine Einheit bilden. Einer Schulung des Körpers wurden mithin Rückwirkungen auf den gesamten Menschen zugeschrieben. Denn „Der Mensch bewegt sich und nicht der Körper allein“, wie Louise Langgaard konstatiert.²⁶ Ziel der verschiedenen Gymnastikkonzepte war deshalb keine Muskelausbildung wie im Turnen, kein physisches Kraft- oder Ausdauertraining. Es ging um einen ganzheitlichen Bildungsansatz für junge Erwachsene.

Wesentliche Unterschiede zu anderen Körperbildungsschulen lagen zum einen darin, dass Langgaard und Rohden ihr Konzept auf dem von Rudolf Steiner herausgearbeiteten Menschenbild und Entwicklungsverständnis entwickelten. Zum anderen war die Loheland-Gymnastikausbildung kein „System“ im Sinne einer festen Abfolge von Übungen, sondern ihr Herzstück bildete die künstlerische Schulungsweise – die „Lehrweise von Rohden-Langgaard“. Im Sinne reformpädagogischer Konzepte wurde der eigenen Erfahrung eine besondere Erkenntnisqualität zugesprochen. Sie wurde folgerichtig einer theoretischen, „akademischen“ Vermittlung vorangestellt und – dies gehört zu den Besonderheiten Lohelands – durch eine breite Palette künstlerischer Annäherungswege wie Modellierübungen, bewegungsdynamisches Zeichnen, Geometriestudien, Experimente zur Statik mit kleinen Holzbauklötzen, Schauspiel, Musik und Philosophie vertieft. So sollte die Loheland-Gymnastik Fähigkeiten zur genauen und feinfühligem Wahrnehmung fördern – auch der eigenen Wirksamkeit. Die angestrebte „plastische Vorstellung“²⁷ der Schülerin wurde erst dann durch Fachliteratur zur Anatomie, Physiologie und Orthopädie überprüft und vertieft und durch Fächer wie Pädagogik ergänzt. Hedwig von Rohden und Louise Langgaard wollten so geeignete Rahmenbedingungen schaffen, damit sich innerlich bewegliche, beobachtungs- und reflexionsfähige Menschen entwickelten. Auf dieser Grundlage sollten sich die Frauen neue Handlungsfelder „auf wissenschaftlichem, pädagogischen oder handwerklich-künstlerischen Gebiet“ erschließen können – je nach Neigung und Talent. Läge die berufliche Neigung wie bei Magdalene Trenkel auf pädagogisch-therapeutischem Gebiet, hätten solch „künstlerisch-gestimmte“ Menschen nach Überzeugung von Louise Langgaard einen besonderen pädagogischen Zugang zur Eigenart anderer Menschen und könnten deren Entwicklungspotential eher aufgreifen und unterstützen.²⁸ Zu den gymnastischen Berufsfeldern gehörte die Arbeit mit unterschiedlichen Altersgruppen und verschiedenen körperlichen Beeinträchtigungen, also klassische Gymnastik und die sogenannte pflegerische Gymnastik – Trenkels Tätigkeitsfelder in Bernburg.

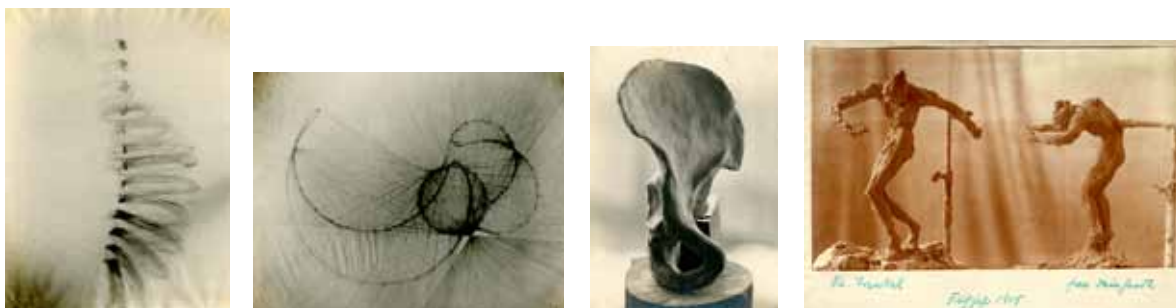


Abb. 6: Aus dem Unterricht der Gymnastikstudentinnen in Loheland: Anatomische und geometrische Zeichenstudien, Tonmodelle zu Skelettdetails, um 1928. Statuetten, 1915, die linke Statuette ist eine Studienarbeit von Magdalene Trenkel. alle © Loheland-Stiftung Archiv.

²⁶ Louise Langgaard, Loheland. In: Künstlerische Körperschulung, hrsg. von Ludwig Pallat und Franz Hilker. Breslau 1923, S.49.

²⁷ Faltblatt des Seminars für klassische Gymnastik Potsdam, Luisenhof. Undatiert (1915). Loheland-Stiftung Archiv.

²⁸ Wie Fußnote 26, S. 49-54.

In das Konzept der Frauenbildungsstätte waren – durchaus nicht zeituntypisch, aber in Loheland in besonderer Weise ausgeformt – Kunst, Handwerk sowie Land- und Gartenbau integriert und vielschichtig miteinander verwoben. So findet sich z. B. die Dynamik der Spiralbewegung des Körpers, vielfach im Gymnastikunterricht studiert und geübt, nicht nur auf Blättern aus dem Geometrieunterricht und auf künstlerischen Skizzen- und Zeichenblättern wieder, sondern spiegelt sich in auffallenden Korbkreationen der Korbwinderei, einer der zahlreichen kunstgewerblichen Manufakturen Lohelands. Die Werkstätten dienten zugleich der Finanzierung der Einrichtung, schufen Identität durch eine wiedererkennbare loheländische Produktästhetik und gaben Anlass zu weiteren Vernetzungen mit Mitgestaltern der Moderne wie dem Deutschen Werkbund.²⁹ Der Schwerpunkt der Schulsiedlung lag jedoch auf der gymnastischen Ausbildung.

Die Frauensiedlung Loheland bildete mit ihrem integrierten Schulkonzept, dem kulturellen Gemeinschaftsleben der Frauen, der Architektur, der ästhetischen Identität der Siedlung durch die Produkte der eigenen Werkstätten und ihrem exzellenten Netzwerk in der Zwischenkriegszeit ein Gesamtkunstwerk, das der Verleger Eugen Diederichs in der ersten Hälfte der Zwanzigerjahre launig als „Amazonenstaat“ in der Rhön ansprach.



Abb. 7: Studien zur spiralgigen Bewegung, spiralgiger Korb der Korbwinderei Loheland, 1920-1930, alle © Loheland-Stiftung Archiv.

²⁹ Vgl. bauhaus-parallelen: Loheland-Werkstätten, herausgegeben von Elisabeth Mollenhauer-Klüber und Michael Siebenbrodt. Künzell/Weimar 2012.

Die Tänze der Loheländerinnen

Da die heutige Veranstaltung in der Bernburger Stadthalle stattfindet und damit nicht nur in unmittelbarer Nachbarschaft zu Trenkels Haus, sondern auch in den Räumen, die heute die örtliche Tanzschule beherbergen, sollen Fotografien der expressionistischen Tänze der Loheländerinnen diesen Teil des Abends abrunden. Die Tänze machten die Schule von Hedwig von Rohden und Louise Langgaard früh bekannt. Für den heutigen Abend wurden aus der Fülle der Materialien Tanzfotografien anhand von Programmen von zwei Aufführungen ausgewählt, die in Magdalene Trenkels Biografie eine signifikante Rolle spielen. Beide Tanz-Vorführungen fanden in Weimar statt, die erste 1916, die zweite 1920.

Die Aufführung am 9. März 1916 in Weimar

Im frühen Herbst 1915 hatte Trenkel am Seminar für klassische Gymnastik unter Leitung von Hedwig von Rohden und Louise Langgaard in Potsdam ihr Examen zur diplomierten Gymnastiklehrerin abgelegt. Ihre erste Anstellung fand sie am Zimmerschen Töchterheim Mathildenhäus in Weimar und lebte sich in die neue Umgebung ein – „Weimar gefällt mir immer besser.“³⁰ Von der in Weimar geplanten Vorführung wusste sie schon einige Monate. Unter dem Titel „Bewegungsspiele der Schülerinnen von Rohden-Langgaard zu Gunsten der Kriegskinderspende der Kronprinzessin“ wurden schließlich am 9. März 1916 zehn Tänze zu Musik von Grieg, Brahms, Beethoven, Mozart und Chopin dargeboten, wie das Plakat der Weimarer Konzertdirektion Gustav Kiepenheuer ankündigt. Es war die erste Aufführung der Schule von Hedwig von Rohden und Louise Langgaard in eigener Trägerschaft und machte sie weiter bekannt.

Auch für Magdalene bedeutete dieser öffentliche Auftritt nicht nur ein Wiedersehen mit Kolleginnen und Lehrerinnen oder die Möglichkeit, deren Arbeitsweise Freunden und Verwandten präsentieren zu können³¹. Als sie ihren Eltern schrieb: „ich bin neugierig, wie die Vorführung auf die Weimaraner wirken wird. Wahrscheinlich sehr geteilt.“, war diese gespannte Erwartung auch darin begründet, dass sie sich gerade zu diesem Zeitpunkt den Unterrichtsraum in der Jakobstraße 2 gemietet und mit dessen Einrichtung begonnen hatte. Sie war auf dem Weg in die risikoreiche berufliche Selbstständigkeit und erhoffte sich zusätzliche Kursteilnehmer: „Und nach der Vorführung am 9. werden es noch mehr sein.“³², so versucht sie ihren Vater wegen der hohen laufenden Raumkosten zu beruhigen. In den ersten Monaten war sie noch durch ihren Unterricht am Töchterheim finanziell abgesichert, aber dann wollte sie komplett auf eigenen unternehmerischen Füßen stehen – „Und dann geht es hinein ins feindliche Leben(.) Mit Hurrah – und durch.“³³



Abb. 8: Tanz. Edith Sutor und Berta Müller, um 1916 © Loheland-Stiftung Archiv

30 Brief von MT vom 14.12. o. J. (1915). Abschrift H. Trenkel, Loheland-Stiftung Archiv.

31 MT verkaufte Karten zu dieser Aufführung, lud ihre Eltern aus Bernburg ebenso wie ihre dortigen Freunde ein (vgl. Brief von MT vom 28.2.1916. Abschrift H. Trenkel, Loheland-Stiftung Archiv).

32 Brief von MT vom 5.3.1916 an ihren Vater. Abschrift H. Trenkel, Loheland-Stiftung Archiv.

33 Brief von MT vom 28.2.1916. Abschrift H. Trenkel, Loheland-Stiftung Archiv.

Die Aufführungen in Weimar am 29. und 30. Januar 1920

Schon kurze Zeit nach ihrem Start in die Selbstständigkeit 1916 erreichte Magdalene Trenkel mit ihren Gymnastikkursen im Unterrichtsraum in der Jakobstraße in Weimar, der inzwischen auch von dem Maler Paul Dobe mitgenutzt wurde³⁴, recht breite Schülerkreise im Einzugsgebiet Weimar, Jena und Naumburg. Neben ihren Kursen für Frauen und Kinder unterrichtete sie Arbeiterinnen der Jenaer Zeiss-Werke, Schüler der Gartenbauschule, der Musikschule, Studierende der Hochschule Bauhaus und am Theater.³⁵ Dies zeigt, mit welch frischem Engagement Trenkel ihre berufliche Selbstständigkeit ausbaute. Für die Kurse für Bauhaus-Studierende ist ihre hohe Eigeninitiative belegt. So beschreibt Eckhardt Köhn, wie ihr gelang, Walter Gropius im Herbst 1919 soweit von dem Ansatz der Loheland-Gymnastik zu überzeugen, dass er sich direkt an Hedwig von Rohden und Louise Langgaard wandte und zwei Aufführungen Ende Januar 1920 in Weimar organisierte.³⁶ Heute Abend wird Ute Ackermann in ihrem Beitrag dieser Geschichte weitere neue Details hinzufügen. Darum an dieser Stelle nur so viel: Trenkels Initiative mündete in einer geschlossenen Aufführung vor Bauhaus-Meistern und Studierenden am 29. Januar 1920 und einer öffentlichen Aufführung am darauffolgenden Tag im Deutschen Nationaltheater. Es ist nicht



Abb. 9: Rufen – Stimme des Frühlings. Eva Maria Deinhardt, Edith Sutor, Marie-Therese Commichau. 1919/20. © Loheland-Stiftung Archiv

davon auszugehen, dass für zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Auftritte zwei völlig unterschiedliche Programme vorbereitet wurden.³⁷ So vermittelt das Plakat zum öffentlichen „Tanzabend der Schule von Rohden-Langgaard, Loheland“³⁸ am 30. Januar 1920 im Deutschen Nationaltheater Weimar wohl auch, was die Loheländerinnen vor Walter Gropius und seinen Kollegen und Kolleginnen am Tag zuvor vorgeführt hatten. Gezeigt wurden 15 Tänze, sieben von ihnen choreographiert zu Kompositionen von Marie Therese Commichau und von Dori Fikentscher, zwei am Seminar für klassische Gymnastik ausgebildete Gymnastiklehrerinnen, Kolleginnen von Trenkel.³⁹ Die musikalische Leitung hatte der mit Rohden-Langgaard befreundete Christian Lahusen. Die aus Weimar stammende und mit Magdalene Trenkel später schicksalhaft verbundene Marie-Therese Commichau⁴⁰ hatte einen prominenten Auftritt, da sie zu der von ihr komponierten Musik zugleich als Tänzerin auftrat, wie den handschriftlichen Anmerkungen auf dem in Loheland erhaltenen Plakat zu entnehmen ist. Die weiteren Ausführenden waren Eva Maria Deinhardt, Berta Müller, Edith Sutor und Bertha Günther – Frauen, die mit Commichau zur tänzerischen „Glanzklasse“ des Seminars zählten. Mit „Kobold“, „Ballade“, „Selt-sam“, „Blind“, „Strömungen“ und „Rufen – Stimme des Frühlings“ wurde im Januar 1920 dem Publikum eine Tanzaufführung geboten, die den Fotografien nach spektakulär gewesen sein muss.

34 Alexander Rosenbaum, Paul Dobe zwischen Kunsthochschule und Bauhaus. In: *Klassik und Avantgarde. Das Bauhaus in Weimar 1919-1925*, Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar 2009, hrsg. von Hellmut Th. Seemann und Thorsten Valk, Göttingen 2009. S. 196, Fußnote 39.

35 Magdalene Trenkel, *Gymnastikunterricht 1915-1965*. Handschriftliche Auflistung. Privatbesitz Berlin.

36 Vgl. wie Fußnote 24.

37 Wenn sich auch die Kostüme bei den beiden Aufführungen unterschieden haben mögen. Die Bühnenkleidung für die interne Aufführung war zwischen Gropius und Rohden vorab abgestimmt worden (vgl. wie Fußnote 24); der Bauhaus-internen Veranstaltung war zudem ein Vortrag vorangestellt.

38 Loheland-Stiftung Archiv.

39 Auf dem Plakat zur Aufführung am darauffolgenden 31.1.1920 in Jena, wo das gleiche Programm gezeigt wurde, ist vermerkt: „Die Musik des II. Teils stammt aus Loheland, ebenso sämtliche Gewandung, teilweise auch das Material.“ (Aufführung „Tänze der Loheländer“ im Volkshaussaal in Jena am 31. Januar o. J. (1920), Loheland-Stiftung Archiv).

40 Marie-Therese Commichau, die MT aus ihrer Ausbildungszeit in Bieberstein kannte, war die Schwester von Georg Commichau, dem Vater von MTs im Jahr 1921 geborenen Tochter.

Das Weimarer Aufführungsplakat vom 30.1.1920 war das erste, auf dem „Loheland“ im Namen der Schule genannt wird. Denn erst ein knappes Jahr zuvor, im Frühjahr 1919, hatten Hedwig von Rohden und Louise Langgaard ihre Schule mit dem Kauf des brachliegenden Geländes bei Dirlos im Landkreis Fulda beheimatet und die entstehende Siedlung Loheland genannt.

Nach dem Brand der Baracke, der 1923 alle Tanzkleider und Utensilien vernichtet hatte, wurden solche expressionistischen Tänze in Loheland nicht mehr gepflegt. Stattdessen zeigen die Fotografien der Lichtbildwerkstatt Loheland ab Mitte der Zwanzigerjahre fast streng wirkende gymnastische Übungen. Hierin spiegelt sich eine Veränderung im Grundverständnis von Gymnastik in den Schulen der Körperbildungsszene: Die „reine Gymnastik“ gliederte sich vom künstlerischen Tanz ab, wie zuvor schon kurz angesprochen.⁴¹

Ein Leben für den aufrechten Gang

Drei Orte repräsentieren entscheidende Abschnitte in Magdalene Trenkels Leben: Loheland als richtunggebende Bildungsstätte und Lebensbegleiter (Netzwerk), Weimar als Ort des Aufbruchs in ihre berufliche und private Selbstständigkeit als junge Erwachsene und schließlich, über die längste Phase ihres Lebens, Bernburg. Hier war sie ab 1923 beruflich tätig, nachdem sie Weimar im Frühjahr 1921 nach dem Tod des Vaters ihres noch ungeborenen Kindes verlassen hatte. In der Zwischenzeit hatte sie nach der Geburt ihrer Tochter im Sommer 1921 in Ludwigslust sowie in Grabow und Wolfen unterrichtet. In Bernburg gab sie ihre Gymnastikkurse wieder als Selbstständige, ab 1926 im Lohelandgarten, ab 1935/36 bis zu ihrem Lebensende in ihrem Gymnastikhaus in der Mitte Bernburgs. Trenkel formuliert 1928:

„... wie alle kulturelle und pädagogische Arbeit will Gymnastik der Gesundheit und Förderung aller, die es bedürfen, dienen.“⁴²

Der kulturellen Aufgabe der Gymnastik widmete sie sich über vier Jahrzehnte hier in Bernburg. Die hier dargestellte, mit Loheland verwobene Biografie Magdalene Trenkels, die heute Abend von Ute Ackermann für die Zeit in Weimar ausführlicher dargestellt wird, endet mit dem Zeitraum um 1935. Die von der Bernburger Kulturstiftung angeregte „Erinnerungswand“ gibt den Menschen, die Magdalene Trenkel als Kinder und Jugendliche noch persönlich kennen gelernt haben, Gelegenheit, von ihren Erlebnissen zu erzählen und Aspekte zur bisher unbeleuchteten Seite von Magdalene Trenkels Wirken in Bernburg sichtbar zu machen. Ich wünsche Ihnen zahlreiche Einträge und gutes Gelingen zur Bewahrung dieses innerstädtischen Areals des „Lohelandgartens“ und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



Abb. 10: Magdalene Commichau-Trenkel, Unterricht im Lohelandgarten, um 1960. Nachlass Trenkel, Loheland-Stiftung Archiv

41 Vgl. Mitteilungen des Deutschen Gymnastikbundes e. V. und der ihm angeschlossenen Bünde. 10 Jahre gymnastischer Entwicklung. In: Gymnastik, Jg. VII, 1932, S. 191f.

42 MT, Entwurf zu einem Aufruf zur gemeinschaftlichen Finanzierung des gepachteten „Loheland-Gartens“ in Bernburg vom 27. 2.1928. Nachlass Trenkel, Loheland-Stiftung Archiv, Schenkung des Nachlassverwalters.



Biografische Übersicht

Magdalene Commichau-Trenkel⁴³

* 22.2.1894 in Zerst † 19.9.1967 in Bernburg

Abb. 11: Magdalene Trenkel, um 1936.
Nachlass Trenkel, Loheland-Stiftung Archiv

Schulische Ausbildung
Lyzeum Bernburg

Berufliche Ausbildung, Fortbildungen

1910/11: Töchterheim des Berliner Friedrich Zimmer in Eisenach

1914-1915: Seminar für klassische Gymnastik unter Leitung von Hedwig von Rohden und Louise Langgaard, Kassel und Potsdam (Träger: Mathilde Zimmer Stiftung e. V., Berlin)

1918: Seminar für klassische Gymnastik, Schloss Bieberstein. Abschluss als Diplomierte Lehrerin der klassischen Gymnastik, Lehrweise von Rohden-Langgaard

1926: Mehrwöchiger Fortbildungskurs in Loheland

1929: Mehrmonatiger Fortbildungskurs in Loheland (Bündlerlehrgang 1929/30 I. Teil)

1930: Mehrmonatiger Fortbildungskurs in Loheland (Bündlerlehrgang 1929/30 II. Teil)

Berufstätigkeit

1916-1918: Lehrtätigkeit am Töchterheim des Vereins Mathilde-Zimmer-Stiftung e. V. in Weimar

1916-1918: Kurse als selbstständige Gymnastiklehrerin für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in ihrem Unterrichtsraum in der Jakobstr. 2, Weimar

Ende 1918-1921: Kurse als selbstständige Gymnastiklehrerin für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in ihrem Unterrichtsraum in der Jakobstr. 2, Weimar

1921-1923: Geburt ihrer Tochter, Kurse in Ludwigslust, Grabow und Wolfen

Ab 1923: Kurse in klassischer Gymnastik und sog. pflegerischer Gymnastik, ab 1926 bei gutem Wetter im Lohelandgarten, ab 1935 im eigenen Gymnastikhaus im Lohelandgarten

Mitgliedschaften, Genossenschaftsbeteiligungen

Ab 1917 Mitglied im Bundesausschuss des Bundes für Klassische Gymnastik e. V., Berlin

Ab etwa 1922 Mitglied im Lohelandbund e. V., Berlin

Ab etwa 1923 Genossin der Genossenschaft Loheland, Berlin

Ab etwa 1925 Mitglied im Deutschen Gymnastikbund e. V., Berlin

⁴³ Der Nachname Commichau wurde MT in den frühen Vierzigerjahren rechtlich zugesprochen (ohne Eheschließung), vgl. Nachlass MT, Loheland Stiftung Archiv.